

Kontext – Sachbücher und Themen

**Digitalisierung verstehen: H. Androsch zu Gast bei W. Ritschl in Ö1
Kontext**

ORF Ö1, 15.10.2021 09:05 Uhr

(Transkript)

Redaktion: Wolfgang Ritschl

Wolfgang Ritschl: Im „Kontext“-Studio im Wiener Funkhaus darf ich nun Hannes Androsch begrüßen. In Ihrer zweiten Karriere nach der als Politiker sind Sie Industrieller, halten Beteiligungen an zahlreichen Unternehmen mit österreichischer Kernkompetenz, Sie engagieren sich in einer Reihe von wissenschaftlichen und kulturellen Institutionen und Sie äußern sich auch in Artikeln, Kolumnen und Büchern häufig zum wirtschaftlichen und politischen Geschehen. Unter anderem waren Sie auch Proponent des Bildungsvolksbegehrens. Nun haben Sie gemeinsam mit Marie-Theres Ehrendorff ein Buch verfasst, das den Titel trägt „Digitalisierung verstehen: Was wir über Arbeit, Bildung und die Gesellschaft der Zukunft wissen müssen“. Die Corona-Pandemie – so schreiben Sie – hat schonungslos die Schwachstellen unserer Gesellschaft aufgezeigt und uns die Bedeutung der Digitalisierung vor Augen geführt. Da waren jetzt Schüler und Eltern dann zu Homeschooling vergattert und haben darunter meist oder oft gelitten. Was am Anfang fast unüberwindlich schien und holprig startete, hat im Distance Learning Minifortschritte gemacht, so lautet Ihr Fazit. Ist aber gerade im Bildungsbereich der Grad der Digitalisierung wirklich so wichtig? Sind da nicht Lehrpläne, die Anzahl der Lehrer, die Verfügbarkeit ganztägiger Lernangebote nicht viel entscheidender?

Hannes Androsch: Beides zusammen und sozusagen für alle Beteiligten. Die digitale Alphabetisierung – schon mit Maria Theresia beginnend, mit der allgemeinen Schulpflicht hat man gedacht, dass die Menschen Lesen, Schreiben und Rechnen zumindest lernen. Großer Fortschritt gegenüber der vorangegangenen Zeit. Und jetzt sind wir mitten in einer Periode der Umwälzung – also das, was man Digitalisierung nennt. Nichts macht das deutlicher als die Verwendung des Smartphones, das erst vor 14 Jahren überhaupt eingeführt wurde und alle Lebensbereiche erfasst. Die technologische Entwicklung dabei ist so viel rascher vor sich gegangen als alles, was notwendig schon gewesen wäre und umso mehr immer noch ist, dass wir uns diesen damit verbundenen Möglichkeiten, Herausforderungen, aber auch Gefahren stellen und darauf einstellen.

Wolfgang Ritschl: Dieses Mehr an Digitalisierung durch die notwendigen Lockdowns hat rein wirtschaftlich betrachtet US-amerikanischen Softwarefirmen einen Aufschwung verschafft. Microsoft, Google, Zoom, YouTube – das sind alles Firmen, die Daten sammeln und weiterverkaufen. Nun könnte man gerade an den Schulen Open Source-Softwarelösungen einsetzen, auf Linux als Betriebssystem setzen. Aber das passiert nicht. Und so ist es kein Wunder, wenn europäische Software keinen Aufschwung erlebt. Das heißt, Digitalisierung wird da von vielen auch als ein Ausliefern an Geschäftsmodelle erlebt, die man eigentlich ablehnt.

Hannes Androsch: Aber zugleich verwendet. Die großen heutigen Tech-Giganten haben ja wie Wikipedia und Google nicht kommerziell gestartet, wurden dann aber gedrängt in die Kommerzialisierung. Und auf diese Weise ist auf der Ebene, was man Plattformökonomie nennt, eine Art Überwachungs- und

Manipulierungskapitalismus entstanden, dessen wir noch nicht Herr geworden sind, weil es keine Spielregeln dafür gegeben hat und noch immer nicht gibt. Also mit dieser neuen technologischen Möglichkeit eröffnen sich gewaltige Chancen, aber sind nicht unbeträchtliche Gefahren verbunden, sodass das weder Heilserwartungen erfüllen kann, aber auch nicht die Apokalypse bringen wird, aber wir trachten müssen, von diesen Möglichkeiten sinnvoll Nutzen zu ziehen und die Gefahren in Grenzen zu halten. Also wenn man so will, ist das wie früher beim Messer. Die Erfindung des Messers, vor tausenden Jahren als Basaltmesser entstanden, war ein nützliches Werkzeug und verwenden wir bei allen möglichen Gelegenheiten. Aber wir müssen auch die Gefahr bannen, dass es zur Mordwaffe wird. Und das hat dann was zu tun mit digitalem Humanismus und digitaler Rechtsordnung, damit der Mensch Herr der Daten und der Algorithmen bleibt und nicht diese sozusagen Herr über uns werden und wir Sklaven.

Wolfgang Ritschl: Jetzt bleibt die Digitalisierung ja nicht auf den Einsatz von offenkundigen Computern beschränkt. In Ihrem Buch widmen Sie auch dem Internet of Things, dem Internet der Dinge, breiten Raum. Immer mehr Alltagsgegenstände werden durch den Einbau daumennagelgroßer Chipkarten smart und in das Internet eingebunden. Und genau das finden viele Experten nicht so positiv, denn diese Alltagsgegenstände sind meist nur mangelhaft geschützt gegen Angriffe von außen. Über eine WLAN-Steckdose lassen sich mitunter recht leicht Daten absaugen. Das heißt, beim Internet der Dinge fehlt es an sicherheitstechnischen Mindeststandards. Das ist ja etwas, was man recht oft antrifft in diesem Prozess der Digitalisierung: dass es an Regulierung und Standards fehlt, die den Konsumenten schützen und die dem Konsumenten nützen.

Hannes Androsch: Es fehlt so etwas für das digitale Zeitalter, wie es im Mittelalter mit der Magna Carta als Grundlage einer Rechtsordnung entstanden ist und in Ausführungsgesetzen die Straßenverkehrsordnung geschaffen wurde, nachdem in größerem Ausmaß Pkw die Straßen besiedelt haben. Und da sind wir sicherlich – was das digitale Zeitalter, was die digitale Transformation, was das Zeitalter der Algorithmen anlangt – weit im Rückstand.

Wolfgang Ritschl: Jetzt gibt's immer wieder tolle Visionen. Das selbstfahrende Auto ist ja so eine Vision, die auch von Kalifornien aus aggressiv vermarktet wird. Und diese Vision wird die hochgesteckten Erwartungen entweder nie oder zumindest noch sehr lange nicht erfüllen, weil nämlich die dabei eingesetzte Künstliche Intelligenz der menschlichen deutlich unterlegen ist, wenn nämlich die Umgebung instabil ist. Das heißt, da gibt es so ein schlagendes Beispiel: ein auf die Straße geworfenes Plastiksackerl, das das selbstfahrende Auto als Hindernis erkennt und abbremsst. Der menschliche Lenker hätte die Ungefährlichkeit aber sofort erkannt. Stehen uns diese großen Visionen da eigentlich im Wege, wenn es darum geht, die Chancen der Digitalisierung zu sehen?

Hannes Androsch: Ja, es wird übertrieben, was die Möglichkeiten der Künstlichen Intelligenz – die weder künstlich noch intelligent ist, das ist eine Fehlbezeichnung, aber wie immer. Womit wir konfrontiert sind, dass unendlich viele Daten gesammelt werden können und wir unsere eigenen Daten unentgeltlich hergeben, was schon ein Problem darstellt. Es gibt immer leistungsfähigere Computer und Supercomputer, die das auswerten können. Und zu der Auswertung gibt es die Algorithmen. Das ist wie ein Kochrezept, nur viel strikter und rigoroser und präziser – also ganz genaue Handlungsanweisungen, wie mit den Daten durch den Computer umzugehen ist,

dass durchaus was Nützliches herauskommt. Aber es kann auch etwas Gefährliches herauskommen. Daher brauchen wir eine Transparenz über die Algorithmen, müssen Herr unserer Daten bleiben und sie nicht an Tech-Giganten abgeben, die dann alles Mögliche, nicht nur Kommerzielles, machen können und uns bis Geht-nicht-mehr zu manipulieren vermögen oder Wahlen beeinflussen können – Cambridge Analytica 2016 oder der Einfluss russischer Institutionen. Also da haben wir große Gefahren, die wir beachten müssen. Also wir brauchen nicht nur einen digitalen Humanismus, wir brauchen eine digitale Rechtsordnung und wir müssen für diese die ethischen Grundlagen klären. Also ein selbstfahrendes Auto steht vor der Situation – berühmtes Beispiel – auf der Brücke, ein Unfall nicht zu vermeiden: die eigenen Insassen schützen oder den Fußgänger? Eine leichte Frage, aber verdammt schwer zu beantworten. Das heißt, dieses unglaubliche Tempo der Einführung und der Umwälzung mit den digitalen Möglichkeiten hat uns da überrollt. Und da haben wir Nachholbedarf, auch wie wir die Arbeitswelt gestalten und welche Bildungsvoraussetzungen dazu notwendig sind, um von der Landwirtschaft über die Medizin und von der Industrie bis in die Schulen und bis in die öffentliche Verwaltung das zu erreichen, was zuerst das Industriezeitalter durch Ersatz der Muskelkraft durch Maschinen erreicht hat und jetzt durch die digitalen Möglichkeiten unsere kognitiven, unsere Gehirnmöglichkeiten potenziert werden. Dort wo es anwendbar ist, können Maschinen besser Schach spielen als die Schachweltmeister, weil viele Daten und richtige Verbindungen und rasche Auswertung. Aber wir dürfen nicht übersehen, dass die Daten vergangenheitsbezogen sind, dass sie – im Unterschied von der unglaublichen Leistungsfähigkeit unseres Gehirns in Verbindung mit geringem Energieverbrauch zum Unterschied von den Computern und Servern und Clouds usw. – nicht zukunftsorientiert sind und wir mit Intuition und Kreativität eben diese Fähigkeit mit einer unglaublichen Kapazität unseres oder unserer tausend Gehirnteile oder wie immer imstande sind.

Wolfgang Ritschl: „Digitalisierung verstehen: Was wir über Arbeit, Bildung und die Gesellschaft der Zukunft wissen müssen“ – Dieses Buch von Hannes Androsch, das in Zusammenarbeit mit Marie-Theres Ehrendorff entstand, ist im Brandstätter Verlag erschienen.